

Ber. z. dt. Landeskunde	Bd. 66, H. 1, 1992, S. 209—220	Trier
-------------------------	--------------------------------	-------

Günter HEINRITZ, München

Schwerpunkte und Defizite der Landeskunde Deutschlands im Spiegel der „Berichte zur deutschen Landeskunde“ von 1982 bis 1991

Die Periode der „Berichte zur deutschen Landeskunde“, für die der derzeitige Herausgeberkreis verantwortlich zeichnet, beginnt im Jahr 1982. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die seither erschienenen 20 Halbbände.

Die Sitzungen des Herausbergremiums standen gerade zu Beginn seiner Tätigkeit im Zeichen der Diskussion, wie der Zeitschrift ein landeskundliches Profil zu geben wäre. Das erste Heft, das sie vorgelegt haben, war voll von dieser Thematik beherrscht. Die Frage bewegt uns auch heute noch. Die Entscheidungen, die bezüglich Aufnahme oder Ablehnung eines Beitrages zu treffen waren, konnten zwar nie allein nach wissenschaftstheoretischen Kriterien gefällt werden, dennoch wird man die Gesamtheit aller in den „Berichten“ veröffentlichten Aufsätze als Spiegelung eines bestimmten Verständnisses von Landeskunde betrachten dürfen. Wie sieht es aus?

Beginnen wir zunächst mit einigen statistischen Daten: Die zehn Bände der „Berichte zur deutschen Landeskunde“ von 1982 bis 1991 umfassen insgesamt 4909 Seiten, von denen knapp 900 (= 18 %) von Rezensionen und rund 3800 (= 77 %) von insgesamt 198 Aufsätzen¹ eingenommen werden.² 157 Beiträge hatten einen Autor und 41 Beiträge mehrere (insgesamt 94) Autoren. Wir zählen mithin 251 „Autorenschaften“, an denen 187 Personen beteiligt sind. Betrachten wir kurz die Struktur der Autorenschaft, so ist ein sehr geringer Anteil weiblicher Autoren (12,7 %), und eine sehr ungleiche Verteilung auf Herkunftsorte festzustellen. Bochum und München, Bonn, Trier und Frankfurt am Main sind die am häufigsten genannten Herkunftsorte. Was die Stellung des Autors zum Zentralausschuß betrifft, so entfallen 22,7 Prozent aller Autorenschaften auf ein Mitglied des Zentralausschusses und weitere 13 Prozent auf Verfasser, die einem Mitglied des Zentralausschusses als Schüler oder Mitarbeiter verbunden sind. 64 Prozent aller Autorenschaften betreffen Personen, die keine Beziehung zum Zentralausschuß haben. Was die berufliche Herkunft der Autoren betrifft, so erreichen geographische Institute an Hochschulen einen Anteil von 76 Prozent, Institutionen der staatlichen Raumplanung nur 12 Prozent.

Ordnet man die Beiträge einzelnen Themenschwerpunkten zu, so erkennt man, daß auf Personalia und Berichte über landeskundliche Institutionen knapp 18,5 Prozent aller Titel, aber nur 8,4 Prozent der Seiten entfallen. 17 Beiträge galten wissenschaftstheoretischen oder methodologischen Fragen, das sind rund

8,7 Prozent aller Beiträge bzw. 6 Prozent der Seiten. Der physischen Geographie waren 43 Aufsätze im Gesamtumfang von 966 Seiten und der Anthropogeographie schließlich 101 Beiträge mit einem Seitenumfang von 2287 zuzuordnen (s. Abb. 1).

Im folgenden betrachten wir nunmehr die 144 Beiträge, die im engeren Sinne fachwissenschaftlich sind, das heißt der physischen Geographie oder der Anthropogeographie zugeordnet werden können. Von ihnen sind 110 von einem einzigen Autor und 34 von Kollektiven geschrieben worden, an denen insgesamt 79 Verfasser beteiligt sind. Wir haben also von 189 Autorenschaften auszugehen. Der Anteil der Frauen ist geringfügig höher (16 %). Der Anteil der dem Zentralausschuß angehörenden Autoren sinkt auf 11,6 Prozent. Der Anteil der nicht in Verbindung zum Zentralausschuß stehenden Autoren steigt auf 72 Prozent. Die „Berichte“ sind also sicher keine „Hauspostille“ der Mitglieder des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde.

Für die fachwissenschaftlichen Beiträge läßt sich ein durchschnittlicher Umfang von 22,6 Seiten berechnen. Nur fünf der 144 Beiträge umfassen 40 Seiten und mehr. Differenziert man inhaltlich nach Teildisziplinen, so erweisen sich die Geomorphologie mit 14 Beiträgen und die Geoökologie mit elf Beiträgen als die am meisten bearbeiteten Teilbereiche der physischen Geographie, während im Bereich der Anthropogeographie 18 Beiträge zum Themenbereich Regionalbewußtsein und je 13 Beiträge das Thema Raumplanung oder Bevölkerungsgeographie betreffen. Die Geographie des tertiären Sektors (8), die Wirtschaftsgeographie des primären und sekundären Sektors (12) sowie die Fremdenverkehrsgeographie mit sieben Beiträgen sind darüber hinaus noch häufig vertreten (s. Abb. 2). Räumlich decken die Beiträge das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland keineswegs gleichmäßig ab, vielmehr treten die Regionen, in denen seit 1987 Geographentage stattgefunden haben, deutlich als besonders stark vertreten hervor (s. Abb. 3).

Eine für unsere Perspektive besonders wichtige Frage gilt dem Stellenwert, der dem Untersuchungsraum im jeweiligen Beitrag zukommt. Ein Untersuchungsgebiet kann ja entweder lediglich ein unvermeidlich gegebener Rahmen für eine Fragestellung sein, die auf allgemein gültige Ergebnisse zielt, oder der Verfasser kann sich darum bemühen, vor allem Aussagen über einen bestimmten Raum zu machen, etwa seine Besonderheiten, innere Differenzierung oder lagebedingten Probleme herauszustellen. Ein Aufsatz über den Wintertourismus in den Alpen kann zum Beispiel das Ziel verfolgen, Formen des Wintertourismus oder seine ökologischen Folgen exemplarisch an kleinräumigen Beispielen darzustellen und zu systematisieren. Die gewonnenen Ergebnisse können dann für alle Wintersportgebiete der Welt nützlich sein. Das Untersuchungsgebiet Alpen, aus dem die Beispiele genommen werden, hat in einem solchen Beitrag kaum einen eigenen Stellenwert, der betreffende Autor ist landeskundlich nicht ambitioniert. Am anderen Ende der Skala stünde die Möglichkeit, zum Beispiel Intensitätsunterschiede des Wintersports mit raumstrukturellen Unterschieden der Alpen in Verbindung zu bringen, oder etwa die Folgen, die sich aus dem Wintertourismus für das Hochgebirge ergeben, räumlich differenziert für den Alpenraum darzustellen. Das Spektrum reicht also von Aufsätzen, deren primäre Intention es ist, einen Beitrag zur allgemeinen Geographie zu leisten, bis hin zu solchen, die eine

ographie
ogeogra-
uordnen

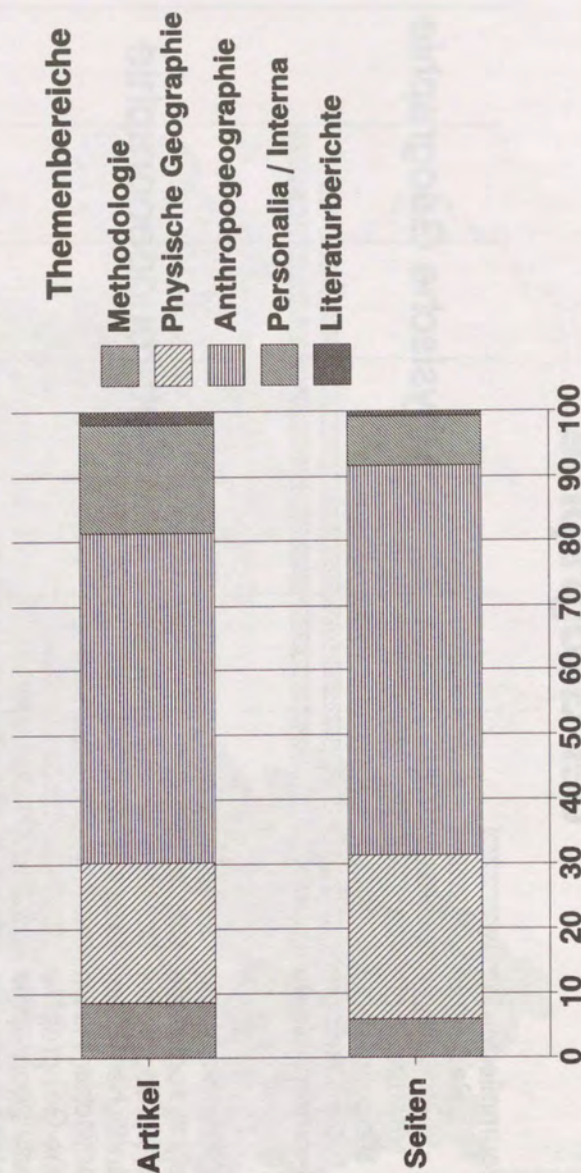
en Sinne
der An-
n einem
usgesamt
zugehen.
Zentral-
nicht in
ent. Die
tralaus-

her Um-
0 Seiten
sich die
n als die
rend im
onalbe-
ngsgeo-
ftsgeo-
verkehrs-
ertreten
epublik
n denen
s stark

ert, der
hungs-
für eine
rfasser
aum zu
dingen
Alpen
r seine
en und
Winter-
us dem
einen
oniert.
ätsun-
pen in
rismus
darzu-
es ist,
ie eine

Abb. 1

Anteile einzelner Themenbereiche



Aufsätze zu Teildisziplinen der Geographie

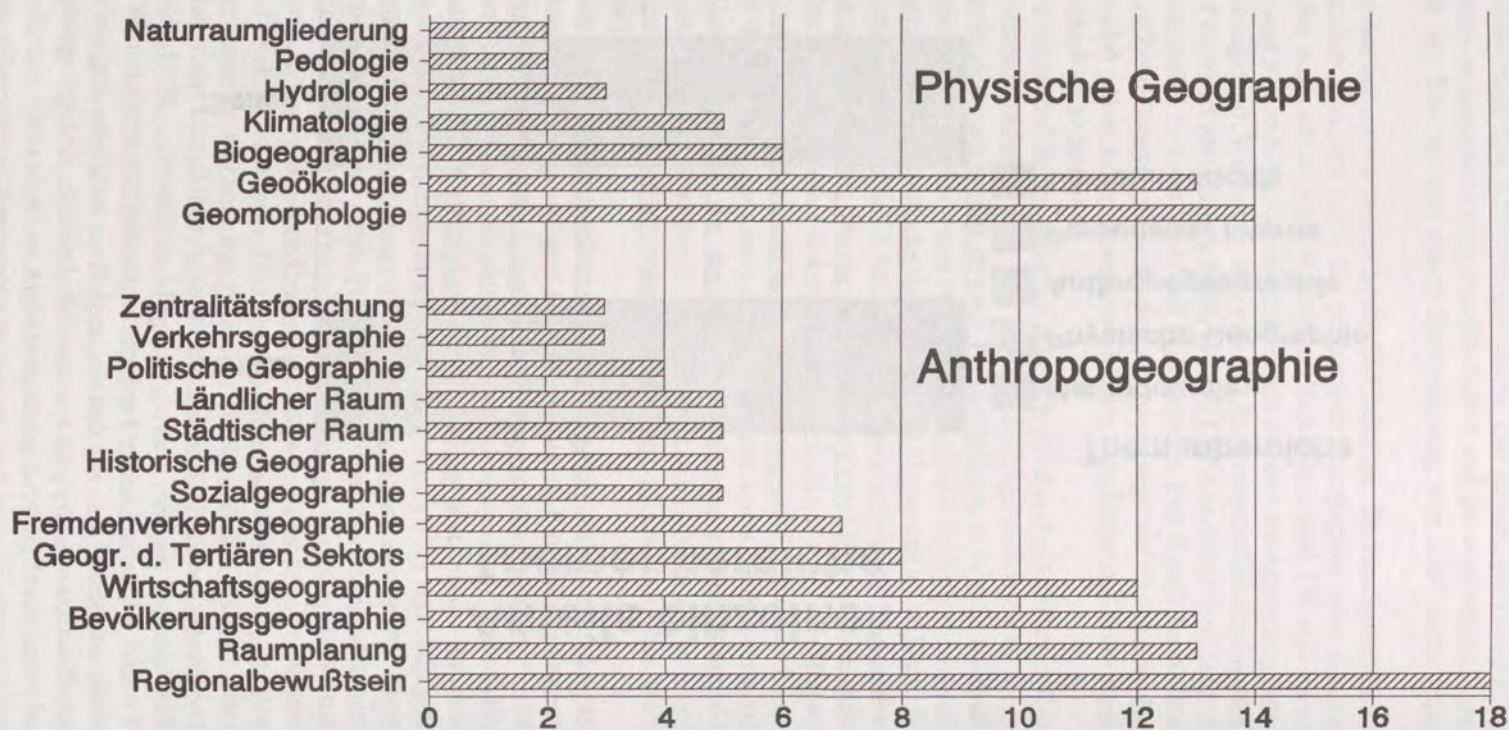
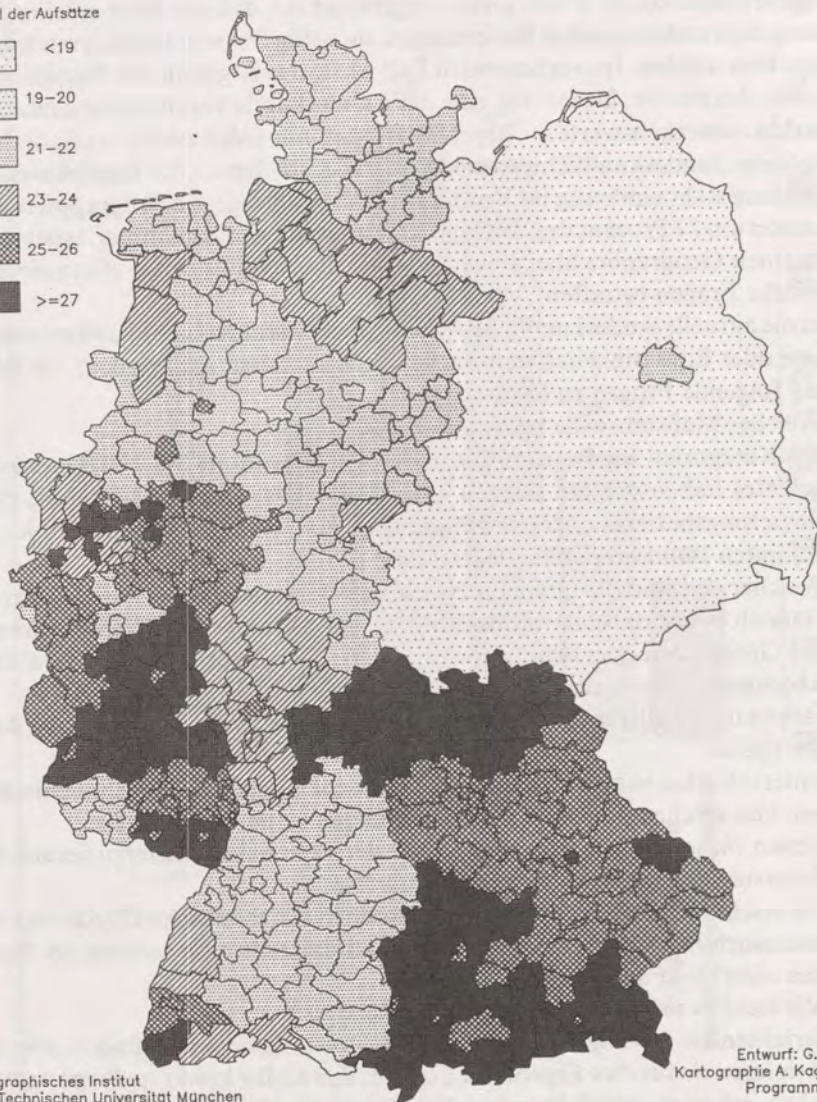
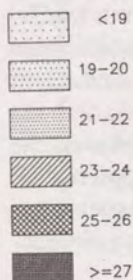


Abb. 3: Behandlung von Teilräumen in den „Berichten zur deutschen Landeskunde“ 1982—1991

Anzahl der Aufsätze



Geographisches Institut
der Technischen Universität München

Entwurf: G. Heinritz
Kartographie A. Kagermeier
Programm PCMap

landeskundliche Darstellung geben wollen. Für die Eingruppierung der in den „Berichten zur deutschen Landeskunde“ seit 1982 erschienenen Aufsätzen sehen wir neben diesen beiden extremen noch drei vermittelnde Kategorien vor. („Aspekte der allgemeinen Geographie überwiegen“, „Allgemein geographische und länderkundliche Aspekte sind Gleichwertig“, „Aspekte der Länderkunde überwiegen“) (s. Abb. 4).

Bis auf acht Fälle ließen sich die 144 fachwissenschaftlichen Beiträge in diese Kategorien einordnen, wobei gerne eingeräumt sei, daß die einer solchen Einordnung zugrundeliegenden Bewertungen nie völlig frei von subjektiven Einfärbungen sein werden. Im vorliegenden Fall ist sie das Ergebnis der Bemühungen mehrerer Bearbeiter. Das — für eine der Landeskunde verpflichtete Zeitschrift immerhin bemerkenswerte — Ergebnis ist, daß nur jeder zweite Aufsatz in die Kategorien „landeskundliche Aspekte überwiegen“ bzw. „die landeskundliche Darstellung steht eindeutig im Vordergrund des Beitrages“ einzugruppieren ist. Für immerhin 21 Prozent der Beiträge ist festzustellen, daß in ihnen Aspekte der allgemeinen Geographie überwiegen oder sie überhaupt primär allgemein geographische Fragen betreffen.

Um die aktuelle landeskundliche Arbeit näher charakterisieren und eventuelle Defizite oder Einseitigkeiten sichtbar zu machen, haben wir versucht, für jeden Beitrag folgende Fragen zu beantworten:

1. Welcher Maßstabswille bestimmt den Beitrag?
Als Kategorien zur Beschreibung der Größenordnung des Untersuchungsgebietes haben wir die Ebenen einer Gemeinde, eines Landkreises, eines Regierungsbezirkes oder einer Planungsregion, eines Bundeslandes oder der gesamten Bundesrepublik Deutschland festgelegt.
2. Welcher Art sind die Grenzlinien, die das Untersuchungsgebiet definieren?
Handelt es sich dabei um administrative, naturräumliche oder kulturräumliche Grenzlinien oder -säume, oder um eine Kombination unterschiedlicher Abgrenzungsdimensionen?
3. Stehen im jeweiligen Beitrag Gesichtspunkte der Lage im Vordergrund des Interesses?
Unterschieden haben wir Beiträge, die solche Lagebeziehungen thematisieren, von solchen, in denen Lagebeziehungen keine Rolle spielen.
4. Stehen im jeweiligen Beitrag Aspekte der räumlichen Differenzierung des Untersuchungsgebietes im Vordergrund?
Unterschieden haben wir Beiträge, in denen die räumliche Gliederung des Untersuchungsgebietes ein wichtiges Ziel darstellt, von solchen, in denen dies nicht der Fall ist.
5. Wie steht es mit dem Praxisbezug der Beiträge?
Berichten sie etwa über Ergebnisse von Auftragsuntersuchungen oder reklamieren sie für ihre Ergebnisse explizit, daß sie für konkrete Planungsaufgaben relevant seien? Beiträge, für die weder das eine noch das andere zutrifft, wurden als Aufsätze ohne Anwendungsbezug kategorisiert.
6. Schließlich haben wir noch festgestellt:
 - a) ob im Titel des Beitrages ein Raum herausgestellt bzw. als Untersuchungsraum für eine allgemeine Frage genannt wird (... am Beispiel von ...).

Intensität des länderkundlichen Bezugs

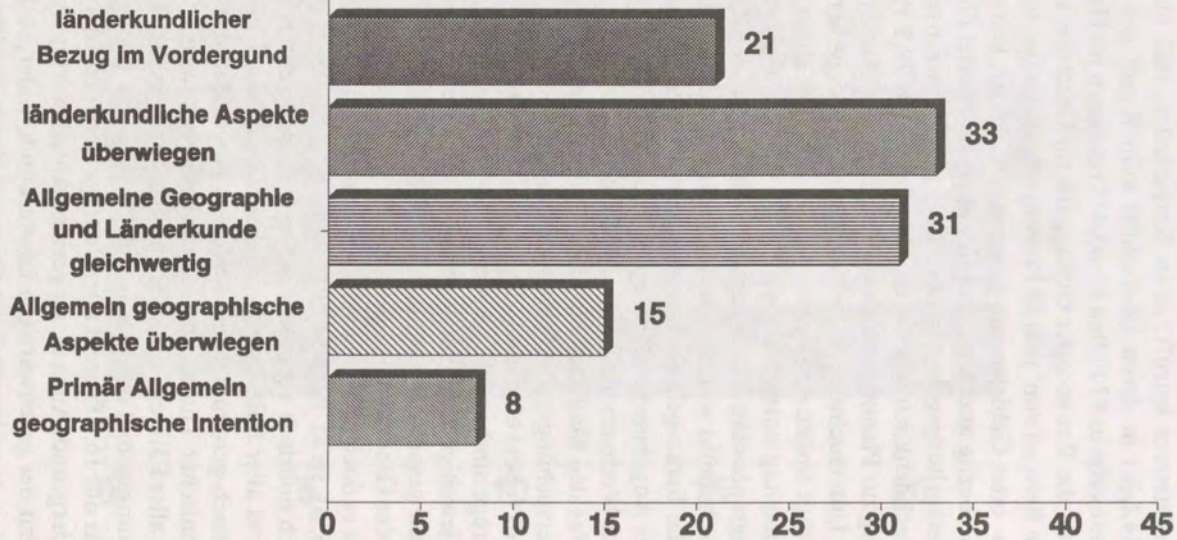


Abb. 4

- b) ob das Untersuchungsgebiet in einer oder mehreren Karten dargestellt worden ist, und
- c) inwieweit ein durch den Titel angekündigter Raumbezug vom Text tatsächlich erfüllt wird.

Was letzteres betrifft, so ist festzustellen, daß nur bei 21 von 144 Beiträgen (= 14,6 %) in deren Überschrift kein Raum genannt wird, eine Raum- oder Ortsangabe in 87 Fällen (= 60,4 %) dagegen im Haupttitel erscheint, und in 36 Fällen die Raum- oder Ortsangabe im Untertitel in Form eines Zusatzes steht („am Beispiel von“). In 88 Prozent aller Beiträge, in denen in der Überschrift ein Orts- oder Gebietsname genannt worden ist, löst der Text den angekündigten Raumbezug auch ein, und in knapp dreiviertel (74 %) aller Beiträge wird das Untersuchungsgebiet in einer oder mehreren Karten dargestellt.

Nachdenklich stimmt das Ergebnis, daß 78,5 Prozent aller Beiträge keinen Bezug zur Planungspraxis aufweisen. Nur 16 Aufsätze referieren über Ergebnisse von Untersuchungen, die von einem Auftraggeber veranlaßt waren. Derartige Beiträge finden sich bezeichnenderweise vor allem in Jahren, in denen ein Geographentag stattgefunden hat, und die Herausgeber, im Bestreben mit dem zum Geographentag erscheinenden Teilband auf den Tagungsort Bezug zu nehmen, meist bemüht waren, Autoren auch aus der Planungspraxis anzuwerben. Ohne solche herausgeberischen Aktivitäten erreichen die Berichte sonst so gut wie keine Angebote von Beiträgen aus der Planungspraxis — ein Defizit, das zweifellos in Wechselwirkung zur Struktur der Leserschaft steht.

Was den Maßstabswillen der Autoren betrifft, so fällt auf, daß kleinräumige Untersuchungsgebiete (von der Größenordnung einer Gemeinde oder eines Landkreises) eine große Rolle spielen (s. Abb. 5). Nicht weniger als 53 der 144 Beiträge sind auf dieser Maßstabsebene angesiedelt. Deutlich seltener erreicht das jeweilige Untersuchungsgebiet die Größe eines Bundeslandes oder betrifft gar die gesamte Bundesrepublik Deutschland bzw. die damalige DDR. Was die Art der Grenzlinien angeht, die die jeweiligen Untersuchungsgebiete definieren, so ist es doch überraschend, wie sehr hier administrative Grenzen dominieren (s. Abb. 6). In 61 Prozent aller Beiträge sind die jeweiligen Untersuchungsgebiete durch politisch vorgegebene Verwaltungsgrenzen bestimmt. In einem knappen Viertel aller Fälle erfolgt die Abgrenzung des Untersuchungsgebietes mit Hilfe physisch-geographischer Kriterien. Angesichts des Übergewichtes anthropogeographischer Themen besonders bemerkenswert ist, daß lediglich in sechs Prozent aller Fälle ein mit Hilfe kulturgeographischer Kriterien abgegrenztes Untersuchungsgebiet dargestellt wird.

Für nur 16,7 Prozent aller Beiträge steht die Analyse von Lagebeziehungen im Vordergrund. Auch dieser geringe Anteilswert spiegelt ohne Zweifel ein weiteres Defizit der gegenwärtigen Landeskunde wider, sollten doch Probleme, die sich aus der „togetherness“ der Dinge im Raum ergeben, ein zentrales Arbeitsgebiet der regionalen Geographie darstellen. Für immerhin 54 Prozent aller Aufsätze sind räumliche Differenzierungen des Untersuchungsgebietes ein Ergebnis, das sie anstreben. Während sich hinsichtlich der geringen Beachtung von Lagebeziehungen physisch-geographische und anthropogeographische Beiträge kaum unterscheiden, stehen räumliche Differenzierungen des Untersuchungsgebietes in

Maßstabsebene der Aufsätze

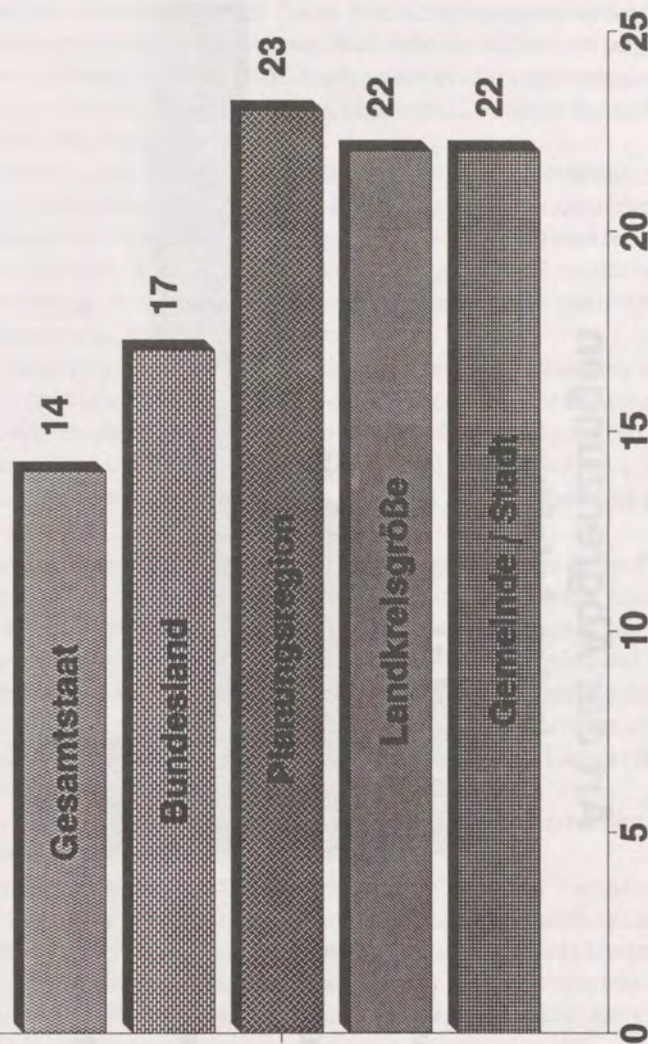
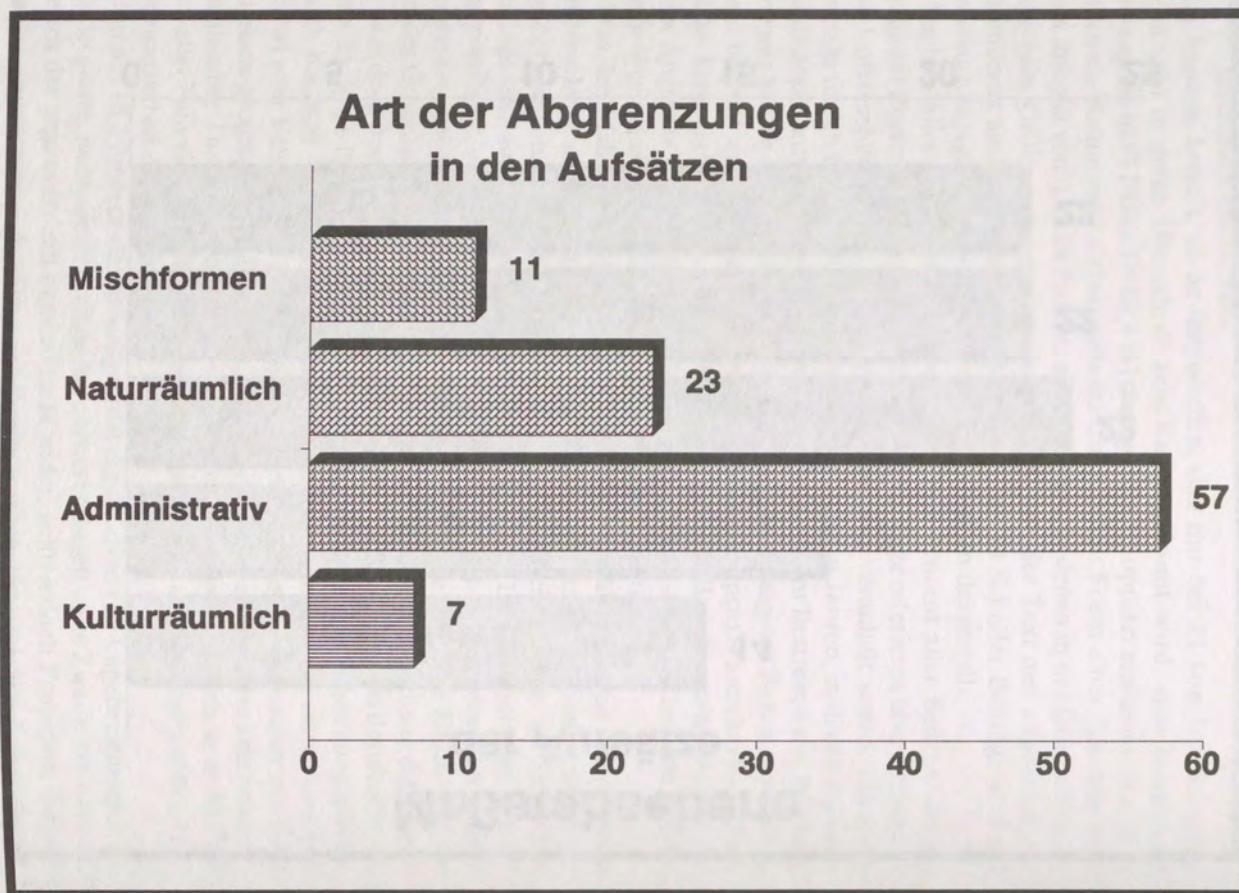


Abb. 5

Abb. 6



physisch-geographischen Beiträgen deutlich häufiger im Vordergrund als in anthropogeographischen.

Die Ausprägungen der untersuchten Merkmale stehen untereinander selbstverständlich in engen Beziehungen. Aus der Vielzahl „gegebener Zusammenhänge“ sind im folgenden nur einige wenige ausgewählt:

1. Landeskundliche Beiträge aus der Feder von Anthropogeographen betreffen seltener Räume im Bereich kleinerer Maßstäbe als solche von physischen Geographen. Die Ebene eines Bundeslandes oder des Gesamtstaates wählen 44 Prozent der physisch-geographischen, aber nur 32 Prozent der anthropogeographischen Beiträge.
2. Die Untersuchungsräume der physisch-geographischen Beiträge werden keineswegs ausschließlich oder auch nur überwiegend durch naturräumliche Grenzen abgesteckt. Vielmehr spielen auch für sie administrative Abgrenzungen die wichtigste Rolle. Noch ausgeprägter gilt dies für anthropogeographische Beiträge. Von ihnen beziehen sich immerhin acht auch auf naturräumlich abgegrenzte Untersuchungsgebiete.
3. Im deutlichen Gegensatz zu Aufsätzen, die ausschließlich oder überwiegend allgemein geographische Themen behandeln, werden Lagebeziehungen und räumliche Differenzierungen in länderkundlichen Beiträgen sehr viel stärker berücksichtigt. Es ist wohl auch kein Zufall, daß die Ausstattung länderkundlicher Beiträge mit Karten deutlich höher ist als bei allgemein geographischen Aufsätzen.
4. Es war oben bereits davon die Rede, daß nur wenige Aufsätze einen direkten Praxisbezug haben. Bezeichnend ist, daß sie sich mit einer Ausnahme (ÖPNV im deutsch-schweizer Grenzraum) auf Untersuchungsgebiete beziehen, die administrativ abgegrenzt sind. Sie behandeln überwiegend Räume mittleren Maßstabs, also in der Größenordnung von Regierungsbezirken bzw. Bundesländern. Räume dieser Größenordnung bevorzugen auch anthropogeographische Beiträge, die auf der Gemeinde- und Landkreisebene ebenfalls überwiegen.

Versuchen wir, diese quantifizierende Analyse mit einigen bewertenden Sätzen im Sinne eines qualitativen Resümees abzuschließen:

1. Überblickt man die in den letzten zehn Jahren publizierten Aufsätze, dann läßt sich wohl feststellen, daß eine Gleichsetzung von Landeskunde mit „bloßer Deskription“ sicher ein ungerechter Vorwurf wäre. Das länderkundliche Schema taucht nirgends auf, umgekehrt mag man es fast etwas bedauern, daß die Kunst der Schilderung eigentlich nirgends mehr zur Geltung kommt.
2. Das hat zweifellos vor allem mit den Adressaten zu tun. Diese Adressaten sind Geographen vom Fach; zu anderen Disziplinen werden die Fühler nur sehr zaghaft ausgestreckt, geschweige denn zum breiten Publikum.
3. Explizit reflektieren nur sehr wenige / zu wenige Autoren die wissenschaftstheoretischen Probleme, die bei der Behandlung ihres Themas sich stellen würden. Beiträge zur Theoriebildung und methodologische Reflexionen drohen vielmehr eher zu versiegen. Deshalb kommen konstruktive Kritik und die Konsensbildung darüber, was als ein „vorbildlicher“ landeskundlicher Beitrag zu betrachten wäre, eher zu kurz.

4. Landeskunde sollte sich noch mehr als bisher durch sektorübergreifende Perspektiven profilieren und zugleich deutlicher „anwendungsorientiert“ sein in dem Sinne, daß sie aus dieser sektorübergreifenden Perspektive kritisch zu Fragen Stellung nimmt, die für die Regionalentwicklung relevant sind, zum Beispiel zu Gesetzgebung und Fachplanung. Dabei sollte sie sich auch nicht scheuen, stärker als bisher prospektiv orientiert zu sein. Die rasche Reaktion der Zeitschrift auf die politischen Veränderungen in Deutschland kann in diesem Zusammenhang sicher als wichtiger Schritt in diese Richtung interpretiert werden.
5. Innovativ haben die „Berichte zur deutschen Landeskunde“ ohne Zweifel dadurch gewirkt, daß sie den Themenkreis „Regionale Identität und Raumbewußtsein“ besonders gepflegt und gefördert haben. Von hier aus eröffnen sich gute Chancen, der Landeskunde neue Impulse in Richtung auf eine moderne qualitative Regionalforschung zu vermitteln.
6. Die Zeitschrift unterstützt praktische landeskundliche Arbeit vor allem durch ihren umfänglichen Rezensionsteil, der weiter zu systematisieren ist und durch aktuelle und differenzierte Schrifttumsberichte ergänzt werden sollte.

Anmerkungen

- 1 In der gleichen Zeit wurden 38 zur Publikation den „Berichten“ angebotene Beiträge abgelehnt; das entspricht einer Ablehnungsquote von knapp 20 Prozent.
- 2 Im folgenden wird jeweils nur auf diese 3802 Seiten, die Beiträge enthalten, Bezug genommen.